

zuzeigen vermag. Mit andern Worten, die Stiluntersuchung vermag für die Gleichsetzung der Verfasser verschiedener Texte ein Wahrheitsargument von oft hohem Annäherungswert zu liefern, das im Verein mit andersartigen Gründen entscheidend werden kann; im gleichen Maße kann umgekehrt der Nachweis stilistischer Verschiedenheiten zur Unterscheidung von Verfassern dienen.

Werten wir unsere Ergebnisse zunächst nach der negativen Seite aus. Gundlach, dem wir den richtigen Ausgangspunkt der Untersuchung verdanken, hat die weitere These aufgestellt, daß Gottschalk auch der Verfasser des *Carmen de bello Saxonico* und der *Vita Heinrici IV.* wäre. Passen nun die Ergebnisse unserer Stilanalyse, die durch Heranziehung der *Opuscula* auf viel breiterer Grundlage steht als diejenige Gundlachs¹⁾, auch zu jenen zwei Werken? Die Frage aufwerfen heißt sie verneinen. Für das *Carmen*, das überall von der Sprache Vergils, Lucans, Ovids und Sallusts zehrt und von poetischer Kriegsschilderung und panegyrischer Herrscher verherrlichung voll ist, findet sich überhaupt keine Vergleichsbasis mit unserem spintifizierenden Liturgiker. Und auch die *Vita* zeigt Geist von anderem Geiste, Form von anderer Form. Ihre Sprache verrät eine hervorragende klassische Bildung an Dichtern und Prosaikern der Antike und im Zusammenhang damit einen Reichtum des Ausdrucks und der Periode, eine Virtuosität der Schilderung, die im Mittelalter fast ohne gleichen sind. Die einzige Berührung mit Gottschalk findet sich in der Rhetorik: beide halten sich an den parallelisierenden Antithesenstil und die Reimprosa, wie sie der Zeitgeschmack liebte, und auch die *Traductio* kommt in der *Vita* vor, wenn auch in unendlich schwächerer Ausbildung als in den *Opuscula*. Doch gerade auf rhetorischem Gebiet unterscheiden sie sich wiederum gründlich. Man halte etwa, um zwei rhetorisch durchgebildete Abschnitte zu vergleichen, die erste Seite von Gottschalks *Traktaten*

¹⁾ Denn Gundlach hat erst in seiner letzten Arbeit (*Heldenlieder* 3, 987 ff.) die von Drexel edierten Schriften benutzen können. Charakteristischweise hat er in dieser letzten Darlegung zwar aus den Kaiserurkunden und -briefen beachtliche Parallelen zu Gottschalks *Opuscula* beibringen können, aus dem *Carmen* und der *Vita* dagegen nichts Erhebliches.